

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Im Kopf liegt die Steuerzentrale unseres Seins. Kein Wunder also, dass diesem Körperteil eine starke symbolische Bedeutung zukommt. Dies drückt sich nicht nur in zahllosen Redewendungen aus (»Kopf-an-Kopf-Rennen«, »den Kopf hängen lassen«, »den Kopf aus der Schlinge ziehen« u. v. m.). Bereits im Altertum war der Tod durch Enthauptung ein besonderes Ritual, um religiöse Opfer zu bringen oder sich Gefangener und Feinde zu entledigen. Beim Sturm auf die Bastille (1789) wurden die aufgespießten Köpfe der Kommandanten durch die Straßen getragen. In der frühen Neuzeit forderten Freibeuter mit dem Jolly Roger die Schiffsübergabe ein, heute warnt der Totenkopf vor lebensgefährlichen Chemikalien.

Im Großhirn, der obersten Instanz des Zentralen Nervensystems, liegt unter anderem das Sprachzentrum, das über die Sprachfähigkeit und -produktion entscheidet. Inzwischen wird angenommen, dass sogenannten Freudschen Versprechern eine (neuro-)physiologische oder auch assoziative Beeinflussung der Sprachproduktion zugrunde liegt und diese nicht, wie Freud es postulierte, auf innerseelische Vorgänge zurückzuführen ist (s. M. Schneider S. 15).

Unser Kopf enthält aber nicht nur das Gehirn, sondern auch wichtige Sinnesorgane. Es gibt Menschen, die Sinnesreize viel intensiver wahrnehmen und verarbeiten und dementsprechend auch stärker darauf reagieren als der Bevölkerungsdurchschnitt. Solche hochsensiblen Menschen können mehr Informationen aufnehmen als ihre nicht-hochsensiblen Mitmenschen, sodass sie oftmals Dinge bemerken, die anderen entgehen. Doch nicht immer gelingt es

ihnen, die auf sie einströmenden Reize in die richtigen Bahnen zu lenken und sinnvoll in ihr Leben zu integrieren, weil sie ständig damit beschäftigt sind, sich vor Reizüberflutung zu schützen und sich anzupassen. Das kann dazu führen, dass sie sich schnell überfordert fühlen, zurückziehen, emotional instabil werden oder unter starken Stress-Symptomen leiden. Dieses Phänomen – es ist keine Krankheit – gilt es auch bei Patienten in der Praxis zu erkennen und entsprechend damit umzugehen (s. F. Genc S. 10).

Ist andererseits die Funktion unserer Sinnesorgane beeinträchtigt, leidet unsere Lebensqualität massiv, was man schon bei vergleichsweise einfachen Vorgängen merkt: Aus Infekten der Atemwege oder des Mittelohres (s. B. Hertling S. 17) entstehen mitunter äußerst schmerzhafte Entzündungen, die sich über die Nasennebenhöhlen (s. A. Krüger S. 20) im ganzen Kopfbereich ausbreiten und vorübergehend zu massiven Einschränkungen des Riech- und Hörvermögens führen können. Auch Büroarbeitsplätze fordern ihren Tribut: Überbeanspruchung der Muskulatur durch den fokussierten Blick auf den Computerbildschirm und trockene Augen, weil das regelmäßige Blinzeln unterbleibt, behindern den »Durchblick«. Gezielte Bewegungsübungen für die Augen schaffen hier Abhilfe (s. S. Ritter S. 6).

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Susanne Dell

Dr. Susanne Dell, Chefredakteurin